

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Heinz Fassmann, Rainer Münz, Wolfgang Seifert

Die Arbeitsmarktposition ausländischer Arbeitskräfte  
in Deutschland (West) und Österreich

30. Jg./1997

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Die Arbeitsmarktposition ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland (West) und Österreich

Heinz Fassmann, Rainer Münz, Wolfgang Seifert\*

Der Artikel vergleicht die berufliche Position von Arbeitsmigranten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien in Deutschland und Österreich. In beiden Staaten stellen Arbeitsmigranten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien die Majorität der ausländischen Arbeitskräfte, und beide Staaten sind sowohl hinsichtlich ihrer Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur als auch der Arbeitsmarktstruktur vergleichbar. Der unterschiedliche Grad der Integration ausländischer Arbeitskräfte in den Beschäftigungssystemen Österreichs bzw. Deutschlands kann somit nicht generellen Faktoren zugeschrieben werden, sondern erfordert jeweils länderspezifische Erklärungen.

Die Analysen zeigen, daß Arbeitsmigranten in Österreich weitaus stärker in untergeordneten Positionen der Arbeitsmarkthierarchie konzentriert sind, als dies in Deutschland der Fall ist. Dies gilt unter Berücksichtigung sowohl der Bildung als auch der Aufenthaltsdauer. Beispielsweise waren 1994 in Westdeutschland 51% der Ausländer aus dem ehemaligen Jugoslawien als un- oder angelernte Arbeiter beschäftigt, während es 1993 in Österreich 75% waren.

Österreichs Arbeitsmarktstrukturen weisen im Vergleich zu (West-)Deutschland ein höheres Maß an Segregation und eine geringere Durchlässigkeit auf. Die weit geringere berufliche und räumliche Mobilität in Österreich ist dafür ebenso ein Indikator wie der hohe Anteil des öffentlichen Dienstes (Hoheitsverwaltung, Schulen- und Hochschulen, fast alle Gesundheitsdienste) sowie der verstaatlichten oder ehemals verstaatlichten Industrie und anderer staatlich oder halbstaatlich kontrollierter Bereiche (Bahn, Post, Telekom, nationale Fluglinien, kommunale Verkehrsbetriebe, elektronische Medien, Lebensmittelerzeugung, Banken und Versicherungen, Mineralölproduktion, Gas- und Elektrizitätswirtschaft, Tabakindustrie), die ein „geschütztes“ Segment des Arbeitsmarktes bilden, das überwiegend Einheimischen vorbehalten ist. Hinzu kommt, daß Ausländer in Österreich seltener in Großbetrieben beschäftigt sind als in Deutschland und ausländischen Arbeitskräften somit innerbetriebliche Karrieremöglichkeiten in viel höherem Maß verschlossen sind als in Deutschland. Im Gegensatz dazu ist das „geschützte“ Segment des Arbeitsmarktes in Deutschland schwächer ausgeprägt. Hier ist sowohl der öffentliche Dienst in Relation zur Bevölkerung kleiner als auch der exponierte Teil von Industrie und marktorientierten Dienstleistungen größer.

## Gliederung

- 1 Einleitung und theoretischer Hintergrund
- 2 Die Entwicklung der Arbeitskräftewanderung nach Österreich und Deutschland 1960 – 1995
- 3 Demographische und arbeitsmarktbezogene Merkmale
  - 3.1 Alterstruktur und Bildungsgrad
  - 3.2 Erwerbsbeteiligung
  - 3.3 Arbeitslosigkeit
- 4 Berufliche Positionierung
  - 4.1 Betriebliche und sektorale Kennzeichen
  - 4.2 Stabilität und Veränderung der beruflichen Positionierung

- 4.3 Bildungseffekt, Aufenthaltsdauer und berufliche Mobilität

## 5 Schlußfolgerungen

### 1 Einleitung<sup>1</sup> und theoretischer Hintergrund

Die Arbeitsmigranten der späten 50er, 60er und frühen 70er Jahre wurden in Westdeutschland und Österreich, wie auch in anderen westeuropäischen Staaten, im Regelfall für untere Positionen der beruflichen und betrieblichen Hierarchien angeworben. Dies ist auf den spezifischen Arbeitskräftebedarf jener Zeit zurückzuführen. Ausländische Arbeitskräfte wurden vor allem im Bereich der industriellen Massenproduktion, der Schwerindustrie und des Bergbaus sowie im Fremdenverkehr und in der Landwirtschaft eingesetzt. Daher konzentrierte sich ihre Beschäftigung auf wenige Branchen und Berufsgruppen (Biffel et al. 1997, Fassmann 1997, Muus 1996, Seifert 1995, Cross 1993, Ekberg 1990).

Die Arbeitsmarktposition der Migranten am unteren Ende der beruflichen und betrieblichen Hierarchien läßt sich im wesentlichen durch zwei theoretische Ansätze erklären: Nach dem *Humankapitalansatz* bestimmt sich die berufliche Position von Migranten durch deren Bildungs- und Qualifikationsstruktur, aber auch durch mitgebrachtes und im Zielland verwertbares soziales und kulturelles Kapital. Im Humankapitalansatz wird davon ausgegangen, daß Sprachkenntnisse und schulische Bildung zentrale Determinanten der beruflichen Integration darstellen. Insbesondere jenen Migranten, die eine Schule im Zielland besucht haben, steht ein breites

\* Prof. Dr. Heinz Fassmann, Technische Universität München, Geographisches Institut, Prof. Dr. Rainer Münz und Dr. Wolfgang Seifert, Humboldt-Universität, Lehrstuhl Bevölkerungswissenschaft. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

<sup>1</sup> Die in diesem Artikel präsentierten Analysen entstanden im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Migrationsmuster, gesellschaftliche Position von Zuwanderern und wirtschaftliche Auswirkungen von Migration. Deutschland und Österreich im Vergleich“. Dieses Projekt ist Teil der von der DFG geförderten Forschergruppe „Gesellschaftsvergleich“ an der Humboldt-Universität zu Berlin (vgl. Münz et al. 1997).

Für die Unterstützung und Hilfe bei der Sammlung von Daten sowie bei der Erstellung dieses Artikels möchten wir folgenden Personen danken: Alexia Prskawetz-Fürnkranz (UC Berkeley), Josef Kytir, Ursula Reeger (beide Österreichische Akademie der Wissenschaften) sowie Stefan Bender (IAB Nürnberg) und Ralf Ulrich (Humboldt-Universität).

Spektrum beruflicher Positionen offen. Tatsächlich läßt sich empirisch nachweisen, daß sowohl in Deutschland als auch in Österreich ausländische Schüler seltener höhere Bildungsabschlüsse erreichen. Dafür wiederum wird das niedrige Bildungsniveau der Eltern verantwortlich gemacht. Nach Büchel und Wagner (1996) ist der Bildungsgrad des Vaters der relevanteste Faktor zur Erklärung der späteren Bildungschancen der Kinder. Auch Nauck und Kohlmann (1996) kommen am Beispiel türkischer Immigranten zu dem Resultat, daß der Bildungsgrad der zweiten Generation in hohem Maße vom Bildungsgrad der ersten Generation abhängt.

Neben den klassischen Humankapitalfaktoren wie Bildung und Sprachkenntnissen wird der von Bourdieu geprägte Begriff des „sozialen Kapitals“ in den jüngeren und auf dem Humankapitalansatz basierenden Arbeiten immer mehr betont. Nach der Definition von Portes (1995: 12) umfaßt soziales Kapital die Möglichkeit von Individuen, sich durch Mitgliedschaft in sozialen Netzwerken oder sonstigen sozialen Strukturen Zugang zu knappen Ressourcen zu verschaffen. Solche Ressourcen können einen direkten ökonomischen Vorteil bringen (Preisnachlässe, höheren Lohn, niedrige Miete, günstige Kredite) oder immaterielle Werte darstellen (Informationen über Märkte und Beschäftigungsmöglichkeiten). Für Portes stellen nicht so sehr die Informationen selbst das soziale Kapital dar, sondern dieses besteht in der Fähigkeit, diese Informationen bei Bedarf abrufen und praktisch nutzen zu können. Soziales Kapital ist somit ein Produkt der Vernetzung und deren Bedeutung hängt vom Grad der Formalisierung bzw. Offenheit gesellschaftlicher Strukturen ab. Erfolgt beispielsweise die Personalrekrutierung allein nach der Qualifikation von Bewerbern, dann ist soziales Kapital bedeutungslos. Sind dagegen Referenzen und Loyalitäten gefragt, dann kann soziales Kapital ausschlaggebend für die Stellenvergabe sein. Job-Netzwerke können dabei sowohl eine informelle (Eltern, Verwandte, Freunde) als auch eine institutionelle Basis (Betriebsräte oder Berufsberatung) haben (Faist 1993).

Nicht nur das soziale und das humane Kapital, das Migranten mitbringen, sind von entscheidendem Einfluß auf die ökonomische Integration von Migranten, sondern auch die Struktur der Arbeitsmärkte im Zielland. Dabei stellt sich für Migranten zunächst die Frage, inwiefern ihre Kenntnisse und Fertigkeiten auf dem Zielarbeitsmarkt verwertbar sind. In Ländern wie Deutschland und Österreich, die für fast alle Berufe spezifische Ausbildungsgänge und -inhalte vorschreiben, sind jene Migranten im Nachteil, die ihre Ausbildung im Herkunftsland absolviert haben (Faist 1993). Selbst bei größerer Liberalität und leichterem Marktzutritt ist die Transferierbarkeit nicht für alle Qualifikationen gegeben. Rechtsanwälte oder Lehrer beispielsweise müssen über einen hohen Grad an landesspezifischen Kenntnissen verfügen. Andere Kenntnisse sind zwar transferierbar, werden aber im Zielland nicht als gleichwertig anerkannt. Auch in Staaten mit weniger formalisierten Ausbildungssystemen, z.B. in den USA, müssen Migranten häufig zunächst einen gewissen Grad an Dequalifizierung in Kauf nehmen (Chiswick 1986, Szydlik 1996), weil Arbeitgeber die Qualität von im Ausland erworbenen Abschlüssen nicht einschätzen können oder nicht adäquat honorieren (Stark 1994).

Mit der Betonung der Struktur der aufnehmenden Arbeitsmärkte in den potentiellen Zielgebieten von Migration gelangt man zu dem zweiten wichtigen Theorieansatz. Im *Segmentationsansatz* wird der Struktur der Arbeitsmärkte – unabhängig vom sozialen und humanen Kapital und seiner Transferierbarkeit – ein erheblicher Einfluß auf die Berufs-

chancen beigemessen. Insbesondere in den USA wurde die geringe ökonomische Mobilität einiger Zuwanderergruppen, aber auch einheimischer Minderheiten – insbesondere der Afro-Amerikaner – durch Segmentierungstheorien erklärt. Diese gehen davon aus, daß der Arbeitsmarkt in Segmente unterteilt ist, die untereinander wenig oder nicht durchlässig sind (Piore 1978, Blossfeld/ Meyer 1988, Fassmann 1993, Seifert 1995). Unabhängig von ihrem mitgebrachten Humankapital können demnach bestimmte Migrantengruppen nur in das sekundäre Arbeitsmarktsegment gelangen, das durch „Jobs“ mit schlechten Arbeitsbedingungen, niedriger Bezahlung und geringer Beschäftigungsstabilität gekennzeichnet ist.

Empirisch nachgewiesen wurde für Österreich die Existenz ethnischer Arbeitsmarktsegmente. Fassmann (1997) hat gezeigt, daß bestimmte Bereiche des Arbeitsmarktes fast ausschließlich für Immigranten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien „reserviert“ sind. Selbst jene Angehörigen dieser Migrantengruppen, die über eine höhere Bildung verfügen, können sich kaum aus dem unteren Bereich des Arbeitsmarktes lösen. Dies führt wiederum dazu, daß Immigranten in Österreich kaum in formale Bildung investieren, da sich dies für sie im Regelfall bisher nicht auszahlt. Dementsprechend verfestigt sich die Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes entlang ethnischer Grenzen weiter.

Für den (west)deutschen Arbeitsmarkt konnte eine Segmentierung bislang nicht schlüssig belegt werden (Blossfeld/ Meyer 1988, Seifert 1995, 1996). Um das Segmentationsmodell den Spezifika des deutschen Arbeitsmarktes anzupassen, wurden verschiedene Modifikationen vorgenommen. Arbeitsmarktsegmente wurden entweder über Kombinationen von Arbeitsplatzanforderungen und Betriebsgröße (vgl. Seifert 1995, Velling 1995) oder über eine Abgrenzung von Stamm- und Randbelegschaften operationalisiert (Köhler/ Grüner 1988, Köhler/ Preisendörfer 1988, Biller 1989, Grüner 1992). Obwohl eine generelle und duale Segmentierung der Arbeitsmärkte für Deutschland nicht belegbar ist, gibt es vielfältige Hinweise darauf, daß je nach Struktur der Arbeitsmärkte unterschiedliche Karriereopportunitäten für Einheimische und Arbeitsmigranten bestehen.

Bender und Seifert (1997) wiesen anhand regionaler Arbeitsmarktstrukturen in Stuttgart, Frankfurt und im Ruhrgebiet exemplarisch unterschiedliche Integrationsmuster nach. Im Ruhrgebiet, das traditionell durch Bergbau, Schwerindustrie und industrielle Massenfertigung gekennzeichnet war und zum Teil noch ist, sind ausländische Arbeitskräfte weitaus häufiger in Facharbeiterpositionen zu finden, als dies in der Region Stuttgart der Fall ist, die insbesondere durch Qualitätsproduktion im Maschinenbau und High-Tech-Produktion gekennzeichnet ist. Höhere Löhne, bessere Beschäftigungsaussichten und bessere Arbeitsbedingungen haben offensichtlich dazu geführt, daß Facharbeiterberufe in der Region Stuttgart auch für qualifizierte deutsche Arbeitskräfte interessant sind, während ausländische Arbeitskräfte im Raum Stuttgart überwiegend als un- und angelernte Arbeiter beschäftigt sind.

Vor diesem theoretischen und empirischen Hintergrund wird ein Gesellschaftsvergleich für Migranten aus zwei Herkunftsländern in zwei Zielländern durchgeführt. Für beide Zielländer werden kurz die Zuwanderungsgeschichten skizziert, die Position ausländischer Arbeitskräfte im Beschäftigungssystem beschrieben und spezifische Erklärungsansätze für die meßbaren Unterschiede entwickelt. Österreich und (West-)Deutschland wurden als Vergleichsländer gewählt,

weil sie ähnliche historische Voraussetzungen sowie eine sehr ähnliche Struktur der Arbeitsmärkte, der Gesellschaft und der Zuwanderungsmuster aufweisen. Österreich und Deutschland sind somit ähnlich, aber nicht gleich. Der Vergleich ähnlicher Strukturen ermöglicht es, die Ursachen einzelner Struktureffekte besser zu isolieren. Deshalb lassen sich Unterschiede, etwa der beruflichen Mobilität, leichter auf bestimmte Strukturen der beiden Arbeitsmärkte zurückführen, als dies beispielsweise bei einem Vergleich zwischen Deutschland und den USA der Fall wäre. Denn die USA haben nicht bloß ein anderes Einwanderungsregime, sondern weisen auch eine deutlich andere Struktur des Arbeitsmarktes auf. Österreich und Deutschland werden somit als zwei most similar cases verglichen.

Die empirische Analyse stützt sich auf Daten der amtlichen Statistik, auf Auswertungen des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP)<sup>2</sup> und des österreichischen Mikrozensus.<sup>3</sup> Durch den Längsschnittcharakter des SOEP erlaubt dieses Instrument umfangreichere Mobilitätsanalysen als die beiden Querschnitte des österreichischen Mikrozensus. Längsschnitt- und Querschnittanalysen können allein aus methodischen Gründen zu unterschiedlichen Resultaten führen (Chiswick 1978, Borjas 1985). Um methodische Artefakte zu minimieren, wurden für Deutschland zwei kurze Längsschnitte gewählt. Die erste Längsschnittkohorte umfaßt die Jahre 1984 bis 1989 und die zweite die Jahre 1990 bis 1994. Die Vergleichsdaten für Österreich stammen aus den Mikrozensus-Jahresdurchschnitten von 1988 und 1993. Da die im SOEP betrachteten Ausländergruppen fast ausschließlich in Westdeutschland konzentriert sind, beziehen sich die Analysen und Aussagen überwiegend auf die alten Bundesländer.

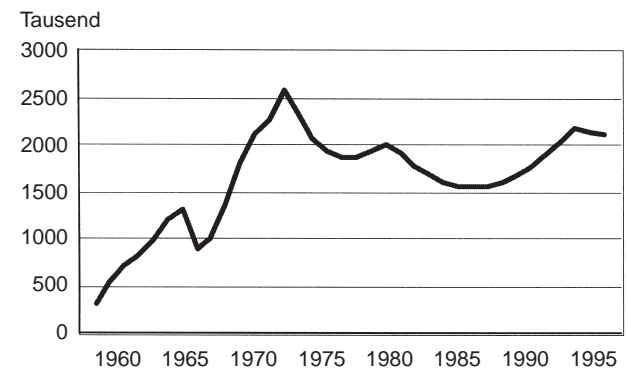
## 2 Die Entwicklung der Arbeitskräftewanderung nach Österreich und Deutschland 1960 –1995

In beiden Staaten markiert der Beginn der Arbeitskräftewanderung das Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit. Beide Volkswirtschaften wiesen in der Nachkriegszeit hohe Wachstumsraten (sog. „Wirtschaftswunder“) auf. Dieser Umstand und der kriegsbedingte Ausfall eines Teils der männlichen Arbeitskräfte erleichterte die ökonomische Integration von Flüchtlingen, *displaced persons* und Vertriebenen der Jahre 1945-1948 in das Beschäftigungssystem.<sup>4</sup> Jede Nachfrageausweitung stieß im Rahmen der damals herrschenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen auf Angebotsgrenzen. Westdeutschland hatte bereits 1955 mit Italien einen Anwerbevertrag abgeschlossen, von dem jedoch aufgrund der hohen Zahl von Übersiedlern aus der ehemaligen

DDR nur spärlich Gebrauch gemacht wurde. Erst nach dem Bau der Berliner Mauer 1961 kam es zu einer nennenswerten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte aus dem Süden und Südosten Europas. Deutschland schloß weitere Anwerbeabkommen mit Spanien, Griechenland, der Türkei und Jugoslawien ab. Die Rekrutierung erfolgte somit zuerst beim EWG-Partner Italien, später in westlich orientierten Mittelmeerländern und schließlich auch im kommunistisch regierten Jugoslawien.

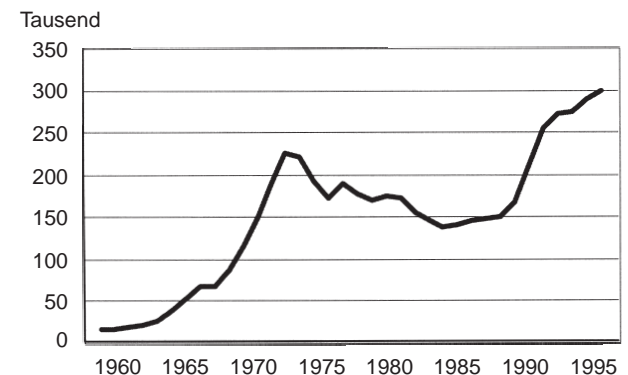
In Österreich war die Situation ähnlich. Die Notwendigkeit einer Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften stellte sich in den 50er Jahren noch nicht. Zu groß war die Arbeitslosigkeit und die Zahl derer, die in den Nachkriegsjahren in das Beschäftigungssystem integriert werden mußten. Dazu kam eine rasche Entagrarisierung, die zum Aufbau eines im Inland verfügbaren Arbeitskräfteangebots führte. Anfang der 50er Jahre war noch über ein Drittel aller Erwerbspersonen in der Landwirtschaft tätig, gegen Ende des Jahrzehnts waren es weniger als 20%. Erst Anfang der 60er Jahre endete das Wachstum des endogenen Arbeitskräfteangebots. Steigende Geburtenzahlen, damit zusammenhängend eine sinkende Frauenerwerbstätigkeit und eine wachsende Nachfrage nach Arbeitskräften veranlaßten Österreich dazu, dem Beispiel anderer westeuropäischer Staaten zu folgen und auf der Grundlage von bilateralen Verträgen (Spanien 1962, Türkei 1964 und Jugoslawien 1966) ausländische Arbeitskräfte anzuwerben. Das Abkommen mit Spanien blieb weitgehend bedeutungslos, und erst Mitte der 60er Jahre begann eine quantita-

**Abbildung 1a: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländer in Deutschland, 1960-1995**  
(bis 1990 Westdeutschland, ab 1991 Gesamtdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt

**Abbildung 1b: Ausländische Arbeitnehmer in Österreich, 1961-1995**



Quelle: Fassmann, Münz 1995: 44, Biffl et al. 1997: 47

<sup>2</sup> Das SOEP erfaßt seit 1984 die fünf zahlenmäßig bedeutendsten Zuwanderergruppen in einer repräsentativen Stichprobe (Stichprobe B) und seit 1994 auch Aussiedler und andere neue Zuwanderergruppen aus der zweiten Hälfte der 80er und der 90er Jahre (Pannenberg/ Rendtel 1996, Schulz et al. 1993).

<sup>3</sup> Der Mikrozensus des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (ÖSTAT) basiert auf einer mehrstufig geschichteten Zufallsstichprobe von etwa 30.000 Wohnungen mit unterschiedlichen Auswahlätzen je Bundesland. Die Auswahlätze werden so festgelegt, daß die Zahl der befragten Zielpersonen (insgesamt 60.000 Personen als Bewohner der „Stichprobenwohnungen“) in jedem der Bundesländer unabhängig von der Größe der Wohnbevölkerung etwa gleich groß ist. Erst nachträglich erfolgt durch Gewichtung jedes Interviews eine Hochrechnung der Ergebnisse für ganz Österreich. Erhebungen des Mikrozensus werden in Österreich viermal pro Jahr durchgeführt. Einmal ausgewählte Haushalte und deren Bewohner bleiben für jeweils acht Befragungswellen (= 2 Jahre) Teil der „rotierenden Stichprobe“. Bei der Erhebung des Mikrozensus-Grundprogramms besteht in Österreich Auskunftsspflicht.

<sup>4</sup> Vergleiche Heiss/ Rathkolb (1995), Stanek (1985) sowie Fassmann/ Münz (1995) für Österreich und Bade (1994) sowie Münz/ Seifert/ Ulrich (1997) für Deutschland.

**Tabelle 1: Ausländische Bevölkerung in Österreich und Deutschland, 1961-1995**

	1961	1971	1981	1991	1993	1995
<b>Ausländische Wohnbevölkerung (absolut)</b>						
Deutschland	686.000	3.438.700	4.629.700	5.882.300	6.878.100	7.173.900
Österreich	102.200	211.900	291.400	517.700	706.300	723.000
<b>Ausländische Arbeitnehmer (absolut)</b>						
Deutschland	548.900	2.128.400	1.911.000	1.891.200	2.183.600	2.128.700
Österreich	16.200	150.200	171.800	266.500	277.500	300.300
<b>Anteil an allen Beschäftigten (in %)</b>						
Deutschland (sozialversicherungspflichtig)	2,6	9,3	8,4	8,2	9,4	9,4
Österreich	0,7	6,1	6,1	8,6	9,0	9,8
<b>Index der ausl. Bevölkerung (1971=100)</b>						
Deutschland	20	100	135	171	200	209
Österreich	48	100	138	244	333	341
<b>Index der ausl. Arbeitnehmer (1971=100)</b>						
Deutschland	26	100	90	89	103	100
Österreich	100	114	177	185	200	

Quellen: Österreich: Volkszählungsergebnisse und Bevölkeringfortschreibung; Deutschland: Statistisches Bundesamt

tiv bedeutsame Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte.

Im Verlauf der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte durch österreichische Unternehmer änderte sich die geographische Herkunft der Zuwanderer allmählich und verlagerte sich an die europäische „Peripherie“. Österreich mußte aufgrund seines niedrigeren Lohnniveaus in Konkurrenz mit anderen Anwerbestaaten auf entferntere Gebiete ausweichen. So warb Österreich vornehmlich im Südosten des damaligen Jugoslawien an (Serbien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien), während die Arbeitsmigranten aus Slowenien und Kroatien überwiegend in westeuropäische Länder mit höherem Lohnniveau (Westdeutschland, Schweden und Schweiz) gingen. Auch die demographische Struktur der Arbeitsmigranten veränderte sich im Laufe der Zeit. Aufgrund der wachsenden Konkurrenz wanderten Ende der 60er und besonders in den 70er Jahren zunehmend auch ältere Personen, die teilweise ihre Familienangehörigen mitbrachten, nach Österreich. Auch in Westdeutschland wuchs Anfang der 70er Jahre die Zahl derer, die ihre Familie nachholten und sich für einen längeren Aufenthalt einrichteten.

Sowohl in Österreich als auch in Westdeutschland war die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte nur als temporäre Maßnahme zur Überbrückung des Arbeitskräftemangels in Phasen der Hochkonjunktur gedacht. Eine Rotation der eingesetzten Arbeitskräfte wurde von Anfang an jedoch nicht strikt durchgeführt, da dies den Widerspruch der Industrie hervorrief. Die Aufenthaltszeit blieb vom Bedarf abhängig und war unter Vorbehalt gestellt (Steinert 1995: 282f.). Offiziell wurde in Westdeutschland erst 1965 die Möglichkeit zur Verlängerung der Arbeitserlaubnis geschaffen. Ein Rechtsanspruch bestand jedoch nicht, und die Verlängerung lag im Ermessen der Behörden. Eine dauerhafte Niederlassung war Ausländern nicht gestattet. Ausnahmeregelungen galten im Rahmen der EWG nur für Italiener (Herbert 1986).

Die quantitative Entwicklung der Ausländerbeschäftigung

verlief in Österreich und Deutschland überraschend ähnlich (vgl. Abbildungen 1a und 1b). Nach Beginn der Anwerbung stieg sowohl in Österreich als auch in Deutschland die Zahl der ausländischen Beschäftigten sehr schnell an. Während in der Wirtschaftskrise von 1966/67 in Westdeutschland ein deutlicher, wenngleich vorübergehender Rückgang der Zahl ausländischer Beschäftigter zu beobachten war, hatte diese Rezession in Österreich geringe Auswirkungen, weil die Zahl der unselbständig Beschäftigten<sup>5</sup> damals noch relativ klein war. 1973 erreichte die Ausländerbeschäftigung in beiden Staaten ihren vorläufigen Höhepunkt. Der darauffolgende Rückgang an ausländischen abhängig Beschäftigten hatte in Deutschland und Österreich etwa das gleiche Ausmaß. Die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer ging jeweils um rund 40% zurück und erreichte in Österreich im Jahr 1984, in Westdeutschland im Jahr 1985 ihren niedrigsten Stand. Im weiteren Verlauf stieg die Zahl der ausländischen Beschäftigten in Österreich proportional wesentlich stärker als in (West-) Deutschland. Österreich reagierte auf die gute Konjunktur-entwicklung in der zweiten Hälfte der 80er Jahre abermals mit einer Ausweitung der Ausländerbeschäftigung, in Westdeutschland geschah dies in weit geringerem Umfang. Zugleich wurde jedoch eine wachsende Zahl volksdeutscher Aussiedler in den deutschen Arbeitsmarkt integriert (Münz/Ohliger 1997), die in der Statistik zwar nicht als Ausländer geführt wurden, aber zweifellos als Immigranten anzusehen sind.

In Österreich verdoppelte sich die Zahl der abhängig beschäftigten Ausländer zwischen 1971 und 1995, in Deutschland lag sie 1995 auf dem Niveau von 1971 (Tabelle 1). Der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer veränderte sich in diesem Zeitraum in Deutschland kaum, in Österreich stieg er von 6,1% auf 9,8% und bewegte sich damit knapp über dem Niveau Westdeutschlands (9,4%).

In beiden Staaten war nach dem Anwerbestopp eine gegenläufige Entwicklung zwischen der Zahl ausländischer Arbeitskräfte einerseits und dem Wachstum der ausländischen Wohnbevölkerung andererseits zu beobachten. Der Familiennachzug wurde zum Motor wachsender Ausländerzahlen. Vor die Wahl gestellt, ohne die Chance auf eine spätere Rückkehr nach Österreich oder Deutschland in das Heimatland zurückzukehren oder gleich hierzubleiben, entschloß sich die Mehrzahl der ausländischen Arbeitskräfte in beiden Ländern

<sup>5</sup> In den hier verwendeten Daten der amtlichen Statistik sind per Definition sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Deutschland und Arbeitnehmer bzw. unselbständig Beschäftigte in Österreich nicht deckungsgleich. In Österreich erstreckt sich die Sozialversicherungspflicht auch auf geringfügig Beschäftigte und einen Teil der Selbständigen. Bei den hier betrachteten Gruppen ergeben sich hieraus jedoch keine wesentlichen Verzerrungen.

**Tabelle 2: Demographische Merkmale und Bildung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland und Österreich im Vergleich zur Wohnbevölkerung**

	Deutschland			Österreich		
	Türken	Ex-Jugoslawen	Wohnbevölkerung	Türken	Ex-Jugoslawen	Wohnbevölkerung
Geschlechterproportion (in %)						
Männer	55,0	55,2	48,7	57,7	53,9	48,3
Frauen	45,0	44,8	51,4	42,3	46,1	51,7
Altersverteilung (in %)						
bis 14 Jahre	26,8	26,0	16,4	38,9	25,1	19,0
15-59 Jahre	69,8	70,1	63,2	60,2	71,7	62,1
60 Jahre und älter	3,4	3,9	20,4	1,0	3,2	18,9
Bildungsgrad <sup>1</sup>						
Primär	79	86	65	94	92	72
Sekundär	20	13	28	5	7	23
Tertiär	2	2	6	1	1	5

<sup>1</sup> Primär = Hauptschule, Pflichtschule im Ausland, sekundär = Mittlere Reife, höhere Schule im Ausland, tertiär = Abitur, Universität

Quellen: Deutschland: Statistisches Bundesamt, Bildungsgrad: SOEP, Österreich: Mikrozensus 1993

für letzteres. Viele holten ihre Familien nach oder gründeten Familien im Zielland. Dadurch entstand für beide Staaten eine nicht intendierte Einwanderungssituation mit zahlreichen gesellschaftlichen Folgeproblemen. Zugleich veränderten sich innerhalb der ausländischen Wohnbevölkerung die Alters- und Familienstruktur, die Geschlechterproportion, die Altersstruktur und die Relation von Berufstätigen und Wohnbevölkerung. In Westdeutschland lag die Zahl der ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach einer rückläufigen Entwicklung in den späten 70er und frühen 80er Jahren 1995 wieder etwa auf dem Niveau von 1971,<sup>6</sup> die ausländische Wohnbevölkerung hatte sich in diesem Zeitraum jedoch verdoppelt. In Österreich verdoppelte sich die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte zwischen 1971 und 1995, während sich die ausländische Wohnbevölkerung verdreifachte.

Die Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte und besonders der ausländischen Wohnbevölkerung war einerseits die Folge einer gegen Ende der 80er Jahre gestiegenen Nachfrage nach Arbeitskräften und andererseits eines nach dem Fall des Eisernen Vorhangs anwachsenden Arbeitskräfteangebots. Schließlich spielten hohe Asylbewerberzahlen eine Rolle. Im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten waren sowohl Österreich als auch Deutschland in hohem Maße von der politischen und ökonomischen Liberalisierung in den östlichen Nachbarstaaten, aber auch von Flucht und erzwungener Migration infolge von Krieg und ethnischen Säuberungen in Kroatien und Bosnien sowie der politischen und militärischen Repression in der Türkei und anderen Staaten des Mittleren Ostens (insbesondere Irak, Iran und Afghanistan) betroffen. Seit 1989/90 stiegen sowohl in Deutschland als auch in Österreich die Zuwanderung und die Zahl der Arbeitskräfte aus östlichen Nachbarländern (Polen, Tschechische Republik, Ungarn), aber auch die Zahl der Asylbewerber aus den genannten Ländern sowie der Kriegsflüchtlinge aus Bosnien. Beide Staaten reagierten seit Beginn der 90er Jahre auf den wachsenden Migrationsdruck aus Osteuropa mit strengeren Grenzkontrollen, einer Einschränkung des Asylrechts und mit anderen gesetzlichen Restriktionen, aber auch mit neuen Maßnahmen zur Regulierung der Ost-West-Migration.

### 3 Demographische und arbeitsmarktbezogene Merk-

<sup>6</sup> 1973 erreichte die Ausländerbeschäftigung in Deutschland mit 2,6 Millionen Personen einen vorläufigen Höhepunkt.

## male

### 3.1 Altersstruktur und Bildungsgrad

Die demographische Struktur der ausländischen Arbeitskräfte in Österreich und Deutschland weist zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland liegt der Männeranteil bei Zuwanderern deutlich über dem der inländischen Wohnbevölkerung. Dies ergibt sich aus der spezifischen Abfolge des Migrationsprozesses: Zuerst wanderten alleinlebende Männer ein und erhöhten damit den Männeranteil. Erst später wurden Familienangehörige (v.a. Ehefrauen und Kinder) nachgeholt, wodurch der Männeranteil sank. Der Familiennachzug erfolgte bei Ex-Jugoslawen und Türken in Deutschland etwa gleich häufig, in Österreich jedoch häufiger bei türkischen Staatsbürgern als bei Zuwanderern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Beides läßt sich an der Männerquote ablesen (Tabelle 2).

Im Vergleich zur inländischen Wohnbevölkerung ist die Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung in beiden Staaten eine deutlich andere. Der Anteil der Kinder unter 15 Jahren ist bei den Zuwanderern jeweils höher als bei der inländischen Bevölkerung, jener der über 60jährigen dagegen geringer. Schließlich liegt bei den Zuwanderern der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter jeweils deutlich über demjenigen bei der inländischen Bevölkerung.

In Österreich wie auch in Deutschland ist der Anteil der Zuwanderer, die lediglich über einen primären Bildungsabschluß (Pflichtschule im Ausland oder Hauptschulabschluß) verfügen, erheblich größer als der Anteil der einheimischen Bevölkerung mit vergleichbarem Bildungsniveau. In Deutschland verfügen Zuwanderer sowohl aus dem ehemaligen Jugoslawien als auch aus der Türkei öfter über einen sekundären Bildungsabschluß (höherer Schulabschluß im Ausland bzw. Mittlere Reife), als dies bei diesen beiden Migrantengruppen in Österreich der Fall ist (Tabelle 2). Dies könnte darauf hindeuten, daß aufgrund des Lohnunterschiedes zur Zeit der Anwerbung Personen mit mittlerem und höherem Bildungsgrad eher nach Deutschland als nach Österreich wanderten.

### 3.2 Erwerbsbeteiligung

Die unterschiedliche demographische Struktur (Alter, Geschlecht) der Zuwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei nach Deutschland und Österreich schlägt sich in veränderten Erwerbsquoten nieder. Die Erwerbsquoten<sup>7</sup>



der ausländischen Bevölkerung gingen seit den 80er Jahren in Deutschland deutlich, in Österreich nur partiell zurück. 1976 waren in der Bundesrepublik 64% aller männlichen Ausländer erwerbstätig, 1993 waren es nur noch 53% (Tabelle 3).

**Tabelle 3: Erwerbstätigenquoten der ausländischen Bevölkerung**

	Ausländische Bevölkerung	Ex-Jugoslawen	Türken
<b>Deutschland</b>			
<b>Männer</b>			
1976	64,3	74,3	61,3
1980	61,4	70,7	52,8
1985	56,5	69,7	58,9
1989	56,9	63,3	53,5
1993	53,1	57,6	47,7
<b>Frauen</b>			
1976	38,3	52,6	30,7
1980	35,4	52,0	25,7
1985	34,4	46,6	23,5
1989	30,9	43,2	22,0
1993	32,9	43,6	24,4
<b>Österreich</b>			
<b>Männer</b>			
1981	66,2	78,9	65,7
1991	67,8	75,5	66,1
<b>Frauen</b>			
1981	45,1	65,3	30,3
1991	45,4	60,2	34,3

Quellen Deutschland: Statistisches Bundesamt; Österreich: Volkszählung 1981, 1991

Die Erwerbsquoten von Bürgern Ex-Jugoslawiens lagen sowohl bei Männern als auch bei Frauen in Österreich und in Deutschland jeweils über dem Durchschnitt, während die Erwerbsbeteiligung türkischer Männer und Frauen unter dem Durchschnitt der ausländischen Erwerbspersonen insgesamt lag. Bei ausländischen Frauen waren die Unterschiede in der Erwerbsquote seit den 70er Jahren besonders stark ausgeprägt. 1993 waren in Deutschland 44% der Frauen aus Ex-Jugoslawien (1976: 53%), aber nur 24% der Frauen türkischer Herkunft erwerbstätig (1976: 31%). In diesen Zahlen spiegelt sich der Alterungs- und Familienbildungsprozeß der ausländischen Bevölkerung aus beiden Herkunftsländern recht deutlich wider. Die ausländische Bevölkerung der 90er Jahre hat sich von einer Arbeits- zu einer Wohnbevölkerung gewandelt.

In Österreich stieg die Erwerbsquote<sup>8</sup> der Ausländer während der 80er Jahre insgesamt noch etwas an. Bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien ging sie zwar leicht zurück, war aber 1991 mit 76% noch immer sehr hoch. 1981 waren noch 79% aller jugoslawischen Männer erwerbstätig gewesen. Unter türkischen Männern war die Erwerbsquote im selben Zeitraum sogar noch etwas angestiegen (1981: 66%; 1991: 68%). Bei Frauen zeigte sich zwischen Türkinnen und Ex-Jugoslawinnen ein gegenläufiger Trend: Während die Erwerbsquoten der Ex-Jugoslawinnen zurückgingen, stiegen jene der

<sup>7</sup> Als allgemeine Erwerbsquote wird der Anteil der selbständig und unselbständig Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung definiert.

<sup>8</sup> Das österreichische Ausländerbeschäftigungsgesetz schreibt fest, daß nicht mehr als 9% der unselbständig Beschäftigten (inkl. der gemeldeten Arbeitslosen) Nicht-EU-Ausländer sein dürfen.

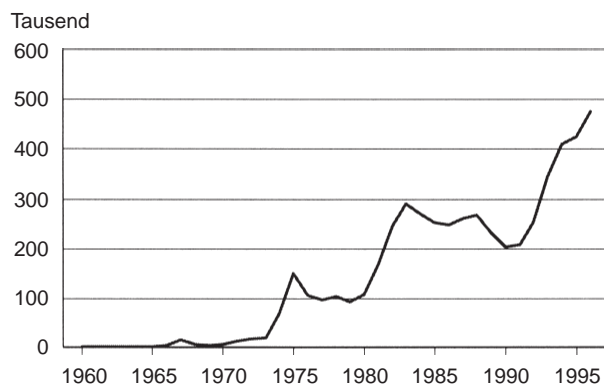
<sup>9</sup> Aus systematischen Gründen ist auch für den Zeitraum nach 1990 nur ein Vergleich der Arbeitslosenquoten von Ausländern und Deutschen für Westdeutschland sinnvoll, denn in Deutschland leben 97% aller Ausländer in den alten Bundesländern (einschließlich West-Berlin).

Türkinnen an. Dennoch war die Erwerbsquote der Ex-Jugoslawinnen in Österreich (1991: 65%) immer noch fast doppelt so hoch wie die der Türkinnen (1991: 34%).

### 3.3 Arbeitslosigkeit

Ausländerarbeitslosigkeit gab es während der 60er Jahre weder in Deutschland (Abbildung 2) noch in Österreich (Abbildung 3). Aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer und des engen Zusammenhangs zwischen Erwerbstätigkeit und Aufenthaltsrecht mußten arbeitslos gewordene Gastarbeiter kurzfristig heimkehren und belasteten damals allenfalls die Statistik ihrer Herkunftsländer, nicht aber die deutsche oder österreichische Arbeitslosenversicherung. In Deutschland erreichte die Zahl der beschäftigungslosen Ausländer nach der Ölpreiskrise von 1973 ein erstes Maximum und pendelte sich dann im Jahresdurchschnitt bei rund 100.000 ein (Abbildung 2). Nach einem kräftigen Anstieg zu Beginn der 80er Jahre erhöhte sich diese Zahl auf nahezu 300.000 Ausländer ohne Beschäftigung. Bis Anfang der 90er Jahre sank die Zahl der arbeitslosen Ausländer im Jahresschnitt auf annähernd 200.000. Nach 1990 stieg die Zahl der beschäftigungslosen Ausländer sprunghaft an. 1990 wurden in Deutschland erstmals über 400.000 arbeitslose Ausländer registriert. 1996 wurde mit 477.000 arbeitslosen Ausländern die bisherige Rekordmarke erreicht. Auf die Arbeitslosenquote wirkte sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Ausländern nicht ganz so drastisch aus, weil ab Mitte der 80er Jahre auch die Zahl der ausländischen Beschäftigten wieder deutlich zunahm.

**Abbildung 2: Arbeitslose Ausländer in Westdeutschland, 1960-96 (in Tsd.)**

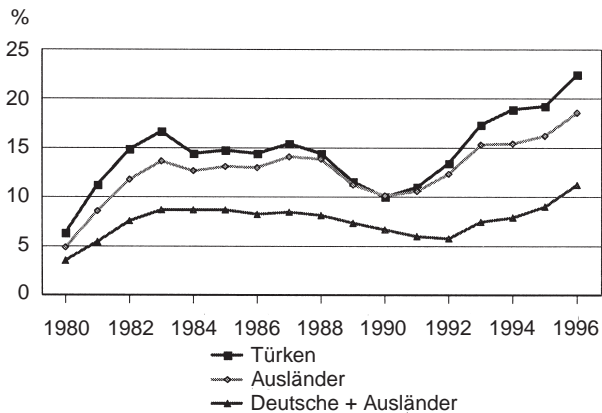


Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

Die Arbeitslosenquote ausländischer Erwerbspersonen lag seit Beginn der 80er Jahre in jedem Jahr über jener der westdeutschen Erwerbspersonen insgesamt (Abbildung 3).<sup>9</sup> Abgesehen von einer kurzen Phase der Wiederannäherung in der zweiten Hälfte der 80er Jahre entwickelten sich die Quoten von ausländischen und deutschen Erwerbspersonen weiter auseinander, wobei zu Beginn der 80er Jahre wie auch während der 90er Jahre die Arbeitslosenquote ausländischer Erwerbspersonen bei wachsender Arbeitslosigkeit überproportional anstieg. In höherem Maße als andere Ausländer waren türkische Erwerbspersonen von diesem Trend betroffen. Ihre Arbeitslosenquote lag über jener der Ausländer insgesamt. Dies galt insbesondere in Phasen insgesamt steigender Arbeitslosigkeit. Bei sinkender Arbeitslosigkeit, wie zwischen 1987 und 1990, reduzierte sich die Arbeitslosenquote von Türken überproportional und erreichte 1990 sogar das Niveau der Ausländer insgesamt.



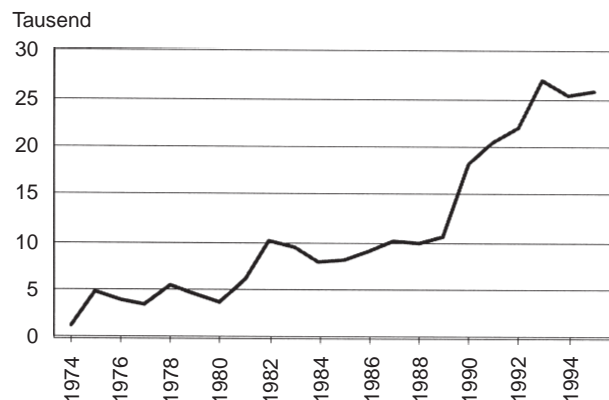
**Abbildung 3: Arbeitslosenquoten in Westdeutschland, 1980-1996 (in %)**



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

In Österreich war der konjunkturelle Einbruch als Folge der ersten Ölpreiskrise von 1973 aufgrund massiver staatlicher Investitionstätigkeit und einer politisch motivierten verzögerten Anpassung im Bereich der damals noch großen verstaatlichten Industrie geringer als in Westdeutschland. Entsprechend niedrig blieb zunächst die Arbeitslosigkeit (Abbildung 4).

**Abbildung 4: Ausländische Arbeitslose in Österreich, 1974-1995 (in Tsd.)**



Quellen: Prskawetz (1998: 80), BM für Arbeit und Soziales.

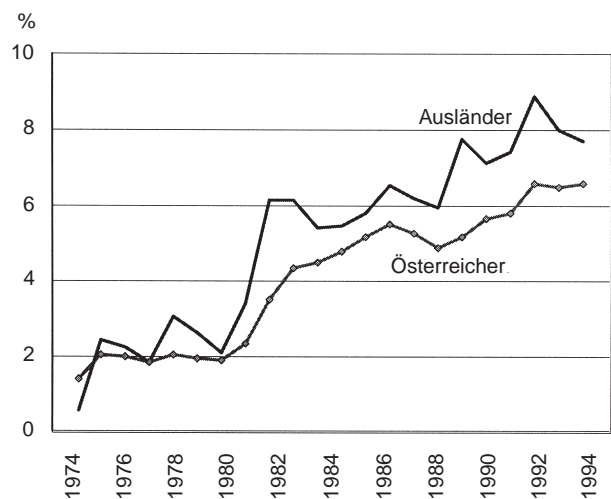
Bis zu Beginn der 80er Jahre traf dies auch auf ausländische Erwerbspersonen zu, deren Zahl sich im gleichen Zeitraum erheblich verringerte. Erst danach verdoppelte sich die Zahl der ausländischen Arbeitslosen im Jahresschnitt von ca. 5.000 auf 10.000 Personen (1982). Dieser noch immer günstige Wert blieb in den 80er Jahren stabil. Mit der Öffnung der Grenzen zwischen Österreich und seinen östlichen Nachbarstaaten sowie mit dem Einsetzen des Zustroms von Flüchtlingen und Vertriebenen vor allem aus Bosnien-Herzegowina kam es zu einem drastischen Anstieg der Zahl arbeitsloser Ausländer.

In Österreich war während der 70er Jahre nicht nur die Arbeitslosigkeit der Inländer, sondern auch die der Ausländer mit Quoten zwischen 2% und 3% (Abbildung 5) deutlich niedriger als in den meisten anderen Staaten Westeuropas. Hier dürfte sich der hohe Anteil an Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst sowie in der verstaatlichten Industrie für die Inländer beschäftigungsstabilisierend ausgewirkt haben. Bei

den Ausländern wurde die Arbeitslosigkeit hingegen durch einen raschen Abbau der „Gastarbeiter“ in die jeweiligen Herkunftsländer „exportiert“ und schlug somit in der österreichischen Statistik nicht zu Buche. Erst Anfang der 80er Jahre stieg die Arbeitslosenquote bei den Ausländern auf 6% (1982/83). Der Anstieg war zunächst stärker als bei den inländischen Beschäftigten, doch bis Mitte der 80er Jahre war aufgrund der stark rückläufigen Zahl erwerbstätiger Ausländer wieder eine Annäherung zu beobachten. Zu Beginn der 90er Jahre stieg die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung erneut stärker an.

Im Vergleich zu Deutschland entwickelte sich die Arbeitslosenquote der Ausländer in Österreich trotz allem vergleichsweise günstig. Sie lag nie wesentlich über dem prozentualen Anteil arbeitsloser Inländer. Im europäischen Vergleich nimmt Österreich damit eine Sonderstellung ein. In Frankreich, Deutschland oder Schweden ist die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung doppelt so hoch wie diejenige der Inländer, in den Niederlanden betrug sie sogar das Dreifache (Werner 1996), während sie in Österreich 1993 nur das 1,35fache betrug. Dies ist überraschend. Aufgrund der Qualifikationsstruktur der ausländischen Bevölkerung wäre zu vermuten, daß die Arbeitslosenquoten der ausländischen Bevölkerung – wie auch in anderen europäischen Staaten – erheblich über jener der Österreicher liegen müßte. Allerdings ist zu bedenken, daß eine länger andauernde Arbeitslosigkeit in Österreich rascher als anderswo zum Verlust der Aufenthaltsberechtigung führt, was die österreichische Arbeitslosenstatistik entlastet.

**Abbildung 5: Arbeitslosenquoten in Österreich, 1974-1995 (in %)**



Quellen: Prskawetz (1997: 80, BMAS).

## 4 Beruflichen Positionierung

### 4.1 Betriebliche und sektorale Kennzeichen

Ausländische Arbeitskräfte treffen in Österreich und Deutschland auf jeweils unterschiedlich strukturierte Arbeitsmärkte. Die unterschiedliche Struktur der Arbeitsmärkte ist aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen (siehe Segmentationsansatz) anhand der Betriebsgröße, der sektoralen Zuordnung und der Eigentümer zu kennzeichnen.

Der Betriebsgröße kommt eine besondere Bedeutung bei der Integration ausländischer Arbeitskräfte zu. Großbetriebe offerieren innerbetriebliche Karrierelinien, die auch Arbeitskräften mit niedrigem Qualifikationsniveau Aufstiegsmöglich-

lichkeiten eröffnen, wenn sie sich betriebspezifische Kenntnisse aneignen. Es ist daher wichtig, die unterschiedliche Betriebsgrößenstruktur der Unternehmen in Deutschland und Österreich zu beachten (vgl. Tabelle 4).

Die österreichische Betriebsgrößenstruktur ist von Kleinst-, Klein- und Mittelbetrieben dominiert, Großbetriebe kommen ausgesprochen selten vor. Nur rund 12% aller Beschäftigten sind in Österreich in Unternehmen mit mindestens 500 Mitarbeitern tätig. In Deutschland ist dieser Wert aufgrund der viel zahlreicheren Großbetriebe doppelt so groß. Nicht 12%, sondern rund 24% aller Beschäftigten arbeiten in Unternehmen mit mindestens 500 Mitarbeitern.

Für die Interpretation der empirischen Ergebnisse wesentlich ist nicht nur der Unterschied der Betriebsgrößen insgesamt, sondern auch die Beobachtung, daß ausländische Arbeitskräfte – im Vergleich zur jeweils einheimische Bevölkerung – in Deutschland häufiger und in Österreich seltener in Großbetrieben tätig sind. 26,9% der ausländischen Arbeitskräfte arbeiten in Deutschland in Großbetrieben (Deutsche: 24,4%), nur 11,4% sind es in Österreich (Österreicher: 12,3%).<sup>10</sup> Auf den damit verbundenen strukturellen Aspekt kann ein Teil der unterschiedlichen Arbeitsmarktintegration ausländischer Arbeitskräfte in Österreich und Deutschland zurückgeführt werden.

**Tabelle 4: Betriebsgrößen von abhängig Beschäftigten in Österreich und Deutschland**

	Deutschland		Österreich	
	Deutsche	Ausländer	Österreicher	Ausländer
1-9 Beschäftigte	17,5	16,9	35,2	25,3
10-49 Beschäftigte	23,0	20,6	27,6	31,7
50-499 Beschäftigte	35,1	35,6	24,9	31,6
500 und mehr Beschäftigte	24,4	26,9	12,3	11,4

Quellen: Deutschland: IAB-Beschäftigtenstatistik, Österreich: Mikrozensus 1993.

Unterschiedlich ist auch die sektorale Verteilung der ausländischen Arbeitskräfte in Österreich und Deutschland. Gemeinsam ist zunächst die Tatsache, daß die Tertiärisierung der Beschäftigungsstruktur weit fortgeschritten ist. Nur noch jeder vierte Österreicher (1993: 25%) und jeder dritte Westdeutsche (1994: 33%) geht einer Beschäftigung im produzierenden Gewerbe nach. In Westdeutschland ist fast jeder dritte Erwerbstätige im öffentlichen Dienst oder im Bereich der sozialen Dienste beschäftigt (29%), in Österreich arbeitet nur ein Fünftel in diesem Bereich (21%) und ein weiteres Fünftel im Bereich von Handel und Verkehr (21%).

Für die ausländischen Beschäftigten ist das produzierende Gewerbe als Arbeitgeber in beiden Ländern von relativ größerer Bedeutung als für Einheimische. Mehr als zwei Drittel der türkischen Beschäftigten in Westdeutschland waren 1984 im produzierenden Gewerbe beschäftigt (67%), 1994 war es noch etwa die Hälfte (51%). Bei Beschäftigten aus Jugoslawien waren bereits 1984 nur 46% im produzierenden Gewerbe beschäftigt. Allerdings stieg der entsprechende Anteil zwischenzeitlich an und lag 1994 wieder auf dem Niveau von 1984 (46%) (Tabelle 5).

<sup>10</sup> Vergleiche hierzu Abele et al. (1989), Biffel et al. (1997). Die Betriebsgrößenstruktur steht leider nicht für einzelne Nationalitätengruppen zur Verfügung, so daß hier nur Ausländer insgesamt betrachtet werden konnten.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in Österreich. Hier waren Arbeitnehmer aus dem ehemaligen Jugoslawien seltener im produzierenden Gewerbe tätig (1988: 41%, 1993: 38%) als türkische Beschäftigte (1988: 57%: 1993: 53%). Auch hier verringerte sich der Anteil der in diesem Bereich tätigen türkischen Beschäftigten stärker als bei Arbeitnehmern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Sofern ausländische Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich tätig sind, konzentrieren sie sich in Österreich vorwiegend auf die konsumnahen Dienstleistungsbereiche, also in erster Linie auf Tourismus und Gastronomie, während in Westdeutschland auch der öffentliche Dienst und die sozialen Dienste an Bedeutung gewannen.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Österreich und Deutschland ergibt sich schließlich aus der unterschiedlichen Besitzstruktur der Großbetriebe in Österreich und in Westdeutschland. Zwar hat sich auch in Österreich in den letzten Jahren der Anteil der staatlichen Industrie verringert, dennoch dominieren bei den wenigen Großbetrieben in Österreich bis in die jüngste Vergangenheit der Staat bzw. verstaatlichte Banken als Eigentümer. Dies verstärkte die Tendenz zur Vergabe der besser bezahlten und bis in die 80er Jahre auch relativ sicheren Arbeitsplätze in der staatlich kontrollierten Eisen- und Stahlindustrie, bei den durchwegs verstaatlichten oder halbstaatlichen Energieversorgungsunternehmen (Gas- und Elektrizitätswirtschaft) und den mehrheitlich im Besitz der öffentlichen Hand befindlichen Verkehrsunternehmen (Bundesbahn, nationale Fluglinien, kommunale Verkehrsbetriebe) an inländische Arbeitnehmer. Gleiches gilt auch für den Bereich von Post- und Telekommunikation, den österreichischen Bankensektor, einen größeren Teil der Versicherungen, die Lebensmittelerzeugung, die Mineralölproduktion, die gesamte Tabakindustrie sowie für elektronische Medien. Rund ein Drittel aller unselbständig Beschäftigten ist in diesem geschützten Arbeitsmarktsegment tätig.

#### 4.2 Stabilität und Veränderung der beruflichen Positionierung

Ein Vergleich der beruflichen Positionierung zu mehreren Zeitpunkten liefert Hinweise sowohl auf die Stabilität bei der Beschäftigungsstruktur ausländischer Arbeitskräfte in Österreich und Deutschland als auch auf ein gewisses Maß an Dynamik. Ausländische Beschäftigte üben sowohl in Österreich als auch in Deutschland überwiegend Arbeiterberufe aus. Jeweils mehr als die Hälfte der türkischen (Deutschland: 60%; Österreich: 76%) und ex-jugoslawischen Beschäftigten (Deutschland: 51%; Österreich: 75%) waren 1993/94 als un- oder angelernte Arbeiter tätig (vgl. Tabelle 5a).

In Westdeutschland waren 1984 türkische Beschäftigte fast ausschließlich als un- oder angelernte Arbeiter tätig gewesen (79%). Bei jugoslawischen Beschäftigten war dies bei zwei Dritteln der Fall (66%). In beiden Herkunftsgruppen war bis 1994 ein deutlicher Rückgang des Anteils dieser Beschäftigungsposition zu verzeichnen. Facharbeiterpositionen gewannen an Bedeutung (21% bzw. 32%), daneben aber auch Angestelltenberufe (11% bzw. 16%). In geringem Umfang sind ex-jugoslawische und türkische Beschäftigte nun auch in mittleren und höheren Angestelltenpositionen (5% bzw. 7%) zu finden. Vor allem bei Türken in Deutschland stieg zugleich die Zahl der Selbständigen recht deutlich (1994: 8%), allerdings war sie bei ex-jugoslawischen Beschäftigten rückläufig.

1988 übten in Österreich jugoslawische Beschäftigte un- und angelernte Arbeiterberufe (81%) etwa gleich häufig aus wie türkische Arbeitnehmer (79%). Vier von fünf Beschäftigten

**Tabelle 5: Beschäftigungsstruktur von türkischen, (ex-)jugoslawischen, deutschen und österreichischen Beschäftigten nach Branchen, 1984-1993/94 (in %)**

	Deutschland				Österreich	
	1984	1989	1990	1994	1988	1993
Türkische Staatsbürger						
Primärer Sektor	3	4	2	1	3	6
Produzierendes Gewerbe	67	65	57	51	57	53
Bau	12	12	12	8	13	14
Handel, Verkehr	7	5	8	12	10	9
Produktionsnahe Dienste	2	3	3	7	2	1
Konsumorientierte Dienste	4	4	5	7	15	16
Öffentliche und soziale Dienste	4	7	13	14	0	2
(Ex-)jugoslawische Staatsb.						
Primärer Sektor	4	3	1	2	1	2
Produzierendes Gewerbe	46	51	54	46	41	39
Bau	20	19	17	16	11	17
Handel, Verkehr	11	9	8	12	16	14
Produktionsnahe Dienste	2	3	2	5	1	2
Konsumorientierte Dienste	12	9	9	7	23	20
Öffentliche und soziale Dienste	5	7	9	12	7	6
Einheimische						
Primärer Sektor	5	4	3	4	10	9
Produzierendes Gewerbe	32	34	33	33	27	25
Bau	8	6	6	6	8	8
Handel, Verkehr	16	16	16	17	20	21
Produktionsnahe Dienste	7	8	8	8	6	8
Konsumorientierte Dienste	4	3	4	3	8	8
Öffentliche und soziale Dienste	28	29	29	30	19	21

Datenbasis Deutschland: Längsschnitte des SOEP 1984-1989 und 1990-1994 (nur Westdeutschland); Österreich: Mikrozensus 1988 und 1993.

**Tabelle 5a: Berufliche Stellung von Arbeitnehmern aus (dem ehemaligen) Jugoslawien und der Türkei in Deutschland und Österreich, 1984-1993/94 (in %)**

	Deutschland				Österreich	
	1984	1989	1990	1994	1988	1993
Türkische Staatsbürger						
Ungelernte Arbeiter	38	26	27	20	34	48
Angelernte Arbeiter	41	43	36	40	45	28
Facharbeiter/Meister	14	22	24	21	12	18
Einfache Angestellte	4	2	3	6	8	1
Mittlere und gehobene Angestellte	1	6	3	5	0	2
Selbständige	2	1	6	8	1	4
(Ex-)jugoslawische Staatsb.						
Ungelernte Arbeiter	17	16	23	10	47	40
Angelernte Arbeiter	39	42	40	41	34	35
Facharbeiter/Meister	30	29	27	32	12	15
Einfache Angestellte	5	4	6	9	2	4
Mittlere und gehobene Angestellte	3	5	4	7	1	2
Selbständige	6	4	1	2	4	4
Einheimische Beschäftigte						
Ungelernte Arbeiter	5	4	4	4	6	5
Angelernte Arbeiter	12	12	11	9	12	11
Facharbeiter/Meister	17	18	19	16	22	20
Einfache Angestellte	10	9	10	12	12	12
Mittlere und gehobene Angestellte	33	38	37	39	16	20
Beamte	12	10	11	10	19	20
Selbständige	11	9	8	10	14	12

Datenbasis Deutschland: Längsschnitte des SOEP 1984-1989 und 1990-1994 (nur Westdeutschland); Österreich: Mikrozensus 1988 und 1993.

konzentrierten sich in diesen Positionen. Zwischen 1988 und 1993 zeigte sich bei ex-jugoslawischen Beschäftigten ein schwacher Rückgang der an- und ungelerten Arbeiter (1993: 75%). Zugleich stieg die Zahl der Facharbeiter etwas an (1988: 12%, 1993: 15%). Auch die Anteile der einfachen (1993: 4%) sowie der mittleren und höheren Angestellten (1993: 2%) verdoppelten sich, blieben aber insgesamt sehr klein. Ein anderes Bild zeigt sich bei Zuwanderern aus der

Türkei. In dieser Gruppe stieg der Anteil der ungelerten Arbeiter in den frühen 90er Jahren sogar noch an (1988: 34%; 1993: 48%), während der Anteil der angelernten Arbeiter abnahm (1988: 49%; 1993: 28%). Faßt man un- und angelernte Arbeiter zusammen, dann zeigt sich ein leichter Rückgang dieser Kategorie von Arbeitern (1988: 79%; 1993: 76%). Gleichzeitig erhöhte sich unter türkischen Beschäftigten der Facharbeiteranteil (1988: 12%; 1993: 18%).

In Deutschland gibt es jedoch Anzeichen dafür, daß sich zumindest ein Teil der ausländischen Beschäftigten (zum Teil über intergenerationale Mobilität) aus dem untersten Segment des Arbeitsmarktes löst und in höhere Beschäftigungsbereiche und Hierarchieebenen vorzudringen beginnt.<sup>11</sup> In Österreich ist dies ganz offensichtlich in weit geringerem Maß der Fall.

#### 4.3 Bildungseffekt, Aufenthaltsdauer und berufliche Mobilität

Eine mögliche Erklärung für die Konzentration der ausländischen Bevölkerung auf den unteren Ebenen der Beschäftigungshierarchie liefert die Bildungs- und Qualifikationsstruktur der ausländischen Bevölkerung (Bender/ Seifert 1996, Büchel/ Wagner 1996, Eichwalder 1991). Zunächst werden einheimische und ausländische Beschäftigte mit einem primären Bildungsabschluß (Hauptschulabschluß oder Pflichtschulabschluß im Ausland) betrachtet. Da die Mehrzahl der Zuwanderer ihre Ausbildung im Ausland erworben hat, kann angenommen werden, daß sich dies ungünstig auf die spätere berufliche Platzierung im Zielland auswirkt. Dennoch kann, dem Humankapitalansatz folgend, bei besseren Sprachkenntnissen und einer Aneignung spezifischer Fertigkeiten auch bei der ausländischen Bevölkerung eine gewisse berufliche Mobilität erwartet werden.

Zunächst fällt auf, daß sich ausländische und einheimische Beschäftigte mit primären Bildungsabschlüssen hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung erheblich unterscheiden. Auslän-

der mit primären Bildungsabschlüssen sind fast ausschließlich in Arbeiterberufen tätig (Tabelle 6). Zwar ist auch bei den Einheimischen mit primärem Bildungsabschluß der Anteil der Beschäftigten in Arbeiterberufen höher, doch sind viele von ihnen auch als mittlere oder höhere Angestellte bzw. Beamte tätig. Letzteres spielt aufgrund des höheren Anteils öffentlich Bediensteter vor allem in Österreich eine Rolle. Die Karrieren ausländischer Beschäftigter bleiben weitgehend auf Arbeiterberufe beschränkt. Der Anteil der türkischen Beschäftigten in Facharbeiterpositionen steigt in beiden Ländern, in Österreich liegt er jedoch unter 20%. Immerhin 41% der Beschäftigten aus dem ehemaligen Jugoslawien waren in Westdeutschland 1994 als Facharbeiter tätig, in Österreich waren es dagegen nur 15% der ex-jugoslawischen Beschäftigten mit primärem Bildungsabschluß.

Diese Analysen verdeutlichen, daß bei ausländischen Beschäftigten mit primärem Bildungsabschluß in beiden Ländern eine gewisse sozioökonomische Mobilität gegeben ist. Allerdings beschränkt sich diese fast ausschließlich auf die Arbeiterberufe. In Österreich waren ausländische Beschäftigte mit primären Bildungsabschlüssen weitaus häufiger als an- oder ungelernete Arbeiter tätig. Dies dürfte ein Hinweis auf eine stärkere Segmentierung des österreichischen Arbeitsmarktes sein. Zugleich ist aber auch denkbar, daß das Fehlen von Sprachkenntnissen und spezifischen Qualifikationen den Zugang zu Angestelltenberufen in beiden Ländern erschwert. Im folgenden wird deshalb ein besonderes Augenmerk auf die zweite Generation gelegt. Diejenigen Ausländer, die bereits in Deutschland bzw. in Österreich geboren wurden, haben in der Regel weniger oder gar keine Sprachprobleme und verfügen auch über inländische Schulabschlüsse, die ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt des Ziellandes verbessern müßten. Gemäß der Humankapitaltheorie wäre eine beträchtliche intergenerationale Mobilität zu erwarten. Ist der Arbeitsmarkt jedoch entlang ethnischer Grenzen segmentiert, ist kaum mit Mobilität zu rechnen.

<sup>11</sup> Berufliche Veränderungsprozesse können dabei auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein: individuelle Mobilität bedeutet Aufstieg von einer niedrigeren in eine höhere Position bzw. vom angelernten Arbeiter zum Facharbeiter. Des weiteren können sich strukturelle Veränderungen durch den Eintritt besser qualifizierter Beschäftigter, insbesondere der zweiten Generation, und Ausscheiden von Personen mit geringem Qualifikationsgrad aus dem Erwerbsleben ergeben.

**Tabelle 6: Berufliche Stellung von Arbeitnehmern mit Pflicht- bzw. Hauptschulabschluß, 1984-1993/94 (in %)**

	Deutschland				Österreich	
	1984	1989	1990	1994	1988	1993
<b>Nationalität</b>						
<b>Türkische Staatsbürger</b>						
Ungelernte Arbeiter	35	25	30	17	36	48
Angelernte Arbeiter	48	43	37	45	41	30
Facharbeiter/Meister	13	26	27	28	13	19
Einfache Angestellte	3	3	3	5	8	1
Mittlere und gehobene Angestellte	0	1	1	1	1	1
Selbständige	1	2	2	3	2	2
<b>(Ex-)jugoslawische Staatsb.</b>						
Ungelernte Arbeiter	12	14	23	10	48	42
Angelernte Arbeiter	37	39	37	37	34	36
Facharbeiter/Meister	37	35	31	41	11	15
Einfache Angestellte	5	4	7	9	3	4
Mittlere und gehobene Angestellte	3	5	2	3	3	3
Selbständige	6	3	1	0	4	3
<b>Einheimische Beschäftigte</b>						
Ungelernte Arbeiter	7	6	6	6	8	7
Angelernte Arbeiter	18	18	18	16	16	15
Facharbeiter/Meister	26	27	29	26	29	27
Einfache Angestellte	13	11	12	16	14	15
Mittlere und gehobene Angestellte	20	23	24	25	7	9
Beamte	5	4	4	4	13	14
Selbständige	12	10	7	9	14	11

Datenbasis Deutschland: Längsschnitte des SOEP 1984-1989 und 1990-1994 (nur Westdeutschland); Österreich: Mikrozensus 1988 und 1993.

**Tabelle 7: Berufliche Stellung von Arbeitnehmern aus der Türkei und Ex-Jugoslawien und im Zielland geborenen Ausländer nach der Aufenthaltsdauer (in %)**

	Aufenthalt in Deutschland				Aufenthalt in Österreich			
	0-10 Jahre	10-20 Jahre	20+ Jahre	Seit Geburt	0-10 Jahre	10-20 Jahre	20+ Jahre	Seit Geburt
Stellung im Beruf								
Ungelernte Arbeiter	25	16	11	4	27	36	41	13
Angelernte Arbeiter	53	41	44	28	59	46	39	26
Facharbeiter/Meister	17	29	29	19	11	12	0	43
Einfache Angestellte	3	5	8	34	0	14	20	18
Mittlere und gehobene Angestellte	1	7	6	14	0	0	0	0
Selbständige	1	3	1	2	3	1	0	0
Branche								
Primärer Sektor	1	2	0	4	11	0	0	0
Produzierendes Gewerbe	62	53	56	29	55	61	65	39
Bau	6	16	11	4	12	13	0	8
Handel, Verkehr	8	10	23	23	8	11	2	18
Produktionsnahe Dienste	2	1	1	3	0	0	0	0
Konsumorientierte Dienste	5	6	1	5	14	15	33	36
Öffentliche und soziale Dienste	16	13	9	33	0	0	1	0

Quelle: Deutschland: Längsschnitte des SOEP 1984-1989 und 1990-1994 (nur Westdeutschland); Österreich: Mikrozensus 1988 und 1993 (eigene Berechnungen)

Zwischen Branche und Aufenthaltsdauer zeigt sich in Österreich und Deutschland kein einheitlicher Zusammenhang. In Deutschland verteilt sich die zweite Generation vergleichsweise breit gefächert auf alle Beschäftigungsbereiche (Tabelle 7). Das produzierende Gewerbe verliert seine dominante Position. Der Anteil der Beschäftigten im Bereich des sozialen und des öffentlichen Dienstes liegt bereits über dem des produzierenden Gewerbes. In Österreich konzentriert sich die zweite Generation dagegen auf wenige Beschäftigungsbereiche. Das produzierende Gewerbe ist noch immer das wichtigste Beschäftigungssegment, gefolgt von den konsumorientierten Diensten.

Zugleich zeigen sich in Österreich und in Deutschland unterschiedliche Auswirkungen der Aufenthaltsdauer auf die sozialrechtliche Stellung der Berufstätigen. In Westdeutschland war 1994 der Anteil der un- und angelernten Arbeiter bei denjenigen, die sich erst 10 Jahre im Land aufhielten, mit 78% deutlich höher als bei der Gruppe derer, die bereits seit über 20 Jahren im Land lebten (55%). In Österreich sind dagegen auch 80% derjenigen, die seit mehr als 20 Jahren im Land leben, als un- und angelernte Arbeiter tätig, also ein nur geringfügig kleinerer Anteil als bei „neuen“ Migranten (86%).

Insgesamt deutet die Analyse der beruflichen Platzierung nach dem Kriterium der Aufenthaltsdauer darauf hin, daß der deutsche Arbeitsmarkt für ausländische Zuwanderer und ihre Kinder erheblich durchlässiger ist als der österreichische. Für Westdeutschland erscheint plausibel, daß sich mit steigendem Humankapital auch die Arbeitsmarktchancen von Ausländern verbessern. Nur noch ein Drittel der in Deutschland geborenen Personen mit türkischen oder ex-jugoslawischen Eltern übte 1994 un- oder angelernte Tätigkeiten aus. Annähernd die Hälfte der Beschäftigten der zweiten Generation war in Angestelltenberufen tätig, 14% davon sogar in mittleren oder höheren Angestelltenpositionen.

In Österreich sind dagegen bestimmte Bereiche des Arbeitsmarktes für Migranten und ihre Kinder selbst dann kaum zugänglich, wenn sie über eine ausreichende Qualifikation verfügen. In Österreich vollzieht sich die inter- und intragenerationale Mobilität lediglich innerhalb der Arbeiterberufe. Der Anteil der un- und angelernten Arbeiter verringerte sich zwischen erster und zweiter Generation, der Facharbeiteranteil lag 1994 bei der zweiten Generation immerhin bei 43%. Al-

lerdings waren nur 18% der in Österreich geborenen Ex-Jugoslawen und Türken im Angestelltenbereich beschäftigt und dies praktisch ausnahmslos als einfache Angestellte.

## 5 Schlußfolgerungen

Der Vergleich von in Österreich bzw. in Deutschland lebenden Zuwanderern aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei zeigt, daß sich die Arbeitsmarktchancen der Migranten und ihrer Kinder in diesen beiden Ländern trotz einer vergleichbaren Migrations- und Anwerbegeschichte recht unterschiedlich entwickelt haben. In Österreich kam es zu einer langfristig wirksamen ethnischen Segmentierung des Arbeitsmarktes, während sich in Westdeutschland mit zunehmender Qualifikation sowie nach Erwerb deutscher Bildungsabschlüsse die Arbeitsmarktchancen der Zuwanderer und ihrer Kinder tendenziell verbessern.

Dieses Ergebnis überrascht. Strukturelle Veränderungen auf den Arbeitsmärkten in Österreich und Deutschland, die rasche Tertiärisierung und Entindustrialisierung haben sich in einem ähnlichen Ausmaß vollzogen und können folglich nicht als die Ursache für die stärkere Ausgrenzung oder Benachteiligung ausländischer Arbeitsmigranten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt angesehen werden. Unterschiedliche Anwerberegionen und ein damit verbundener unterschiedlicher Urbanisierungsgrad in den jeweiligen Anwerbeländern könnten zwar gegebenenfalls unterschiedliche Ausgangsbedingungen erklären, nicht jedoch die geringe sozioökonomische Mobilität insbesondere auch zwischen erster und zweiter Generation von Ausländern. Auch die konjunkturelle Entwicklung war in Österreich seit Ende der 60er Jahre eher günstiger als in Westdeutschland, so daß dieser Faktor als Erklärung ebenfalls ausscheidet. Insgesamt bleibt festzuhalten, daß der österreichische Arbeitsmarkt für Zuwanderer weniger durchlässig ist als der deutsche.

Vier wichtige Gründe für die stärkere ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes in Österreich und die größere Durchlässigkeit in Deutschland lassen sich angeben:

1. Aufgrund des seinerzeit bestehenden Lohngefälles zwischen Deutschland und Österreich erfolgte in den Jahren verstärkter Arbeitskräftewanderung (1961-1973) eine „positive“ Selektion der ausländischen Arbeitskräfte zugunsten West-

deutschlands. Denn wer über eine Qualifikation verfügte, die auf den Arbeitsmärkten beider Zielländer verwertbar war, ging eher dorthin, wo höhere Löhne bezahlt wurden. Die Informationen über die qualifikatorischen Voraussetzungen und die jeweiligen Verwertungsbedingungen verbreiteten sich über ethnische Netzwerke. Dies dürfte die Selektion mitbestimmt haben. Einen Hinweis auf diesen empirisch nur schwer zu testenden Zusammenhang liefern die Strukturdaten über den Schulabschluß. Tatsächlich weisen ausländische Arbeitskräfte, die aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei nach Deutschland migrierten, ein höheres Bildungsniveau auf als jene, die in Österreich leben (vgl. Tabelle 2).

2. Ein grundsätzlicher Unterschied besteht in der Struktur der Unternehmen, in denen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland und in Österreich beschäftigt sind. In Österreich sind ausländische Arbeitskräfte vornehmlich in Klein- und Mittelbetrieben tätig, in Großbetrieben hingegen eher selten. Dies hat nicht bloß mit dem geringeren Anteil an Großbetrieben in Österreich zu tun. Zugleich sind Ausländer relativ seltener in solchen Betrieben beschäftigt als Inländer. Durch die Konzentration der ausländischen Beschäftigten in Österreichs Klein- und Mittelbetrieben fehlen für sie innerbetriebliche Arbeitsmärkte mit ihren spezifischen Selektionskriterien und Karrierepfaden.

3. Dazu kommt eine unterschiedliche Besitzstruktur der Großbetriebe in Österreich und in Westdeutschland. Bei den wenigen Großbetrieben in Österreich dominierten bis in die jüngste Vergangenheit der Staat bzw. verstaatlichte Banken als Eigentümer. Die Einflußmöglichkeit von Parteien und Gewerkschaften auf die Rekrutierung der Mitarbeiter in den genannten Betrieben spielte dabei eine wichtige Rolle. Auch in etlichen erst vor kurzem privatisierten Betrieben Österreichs ist der politische und gewerkschaftliche Einfluß nach wie vor groß. Solange die betroffenen Betriebe keinem innerstaatlichen oder internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind oder von Seiten der öffentlichen Eigentümer keine hohen Gewinnausschüttungen gefordert werden, können diese Betriebe überdurchschnittlich hohe Löhne zahlen. Dies verringert den Anreiz zur Beschäftigung (gegebenenfalls billigerer) Ausländer, verstärkt aber zugleich die Tendenz, in solche Betriebe „eigene“ Leute unterzubringen. Im Gegensatz dazu gibt es in Deutschland eine bedeutende Zahl an Mittel- und Großbetrieben, in denen der Einfluß von Staat, Parteien und Gewerkschaften auf die Personalpolitik gering ist. Die Mehrzahl dieser Betriebe ist nationaler oder internationaler Konkurrenz ausgesetzt. Diese Betriebe beschäftigen nicht nur eine große Zahl von Ausländern, sondern bieten einem Teil von ihnen auch Aufstiegsmöglichkeiten. Denn Selektionskriterien und Karrierepfade sind gerade in privatwirtschaftlich geführten Großbetrieben meistens formalisiert und gelten für alle Mitarbeitergruppen relativ unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Auf innerbetrieblichen Arbeitsmärkten haben ausländische Arbeitskräfte daher größere Chancen, eine – wenn auch begrenzte – berufliche Karriere zu realisieren. Durch den Wechsel in einen anderen Betrieb ist dies seltener möglich.

4. Schließlich kommt hinzu, daß Österreichs Arbeitsmarktstrukturen im Vergleich zu (West-) Deutschland generell ein höheres Maß an Verfestigung und eine geringere Durchlässigkeit aufweisen. Die weit geringere berufliche und räumliche Mobilität in Österreich ist dafür ebenso ein Indikator wie der hohe Anteil der öffentlichen Verwaltung sowie der verstaatlichten oder ehemals verstaatlichten Industrie und anderer staatlich kontrollierter Betriebe und Branchen, die ein „geschütztes“ Segment des Arbeitsmarktes bilden. Daher muß

der österreichische Arbeitsmarkt im Vergleich zum deutschen als „unterentwickelt“ bezeichnet werden. Für in- und ausländische Arbeitskräfte bedeutet dies, daß berufliche Einstiegsplatzierungen die weitere Erwerbslaufbahn in Österreich stärker bestimmen als in Deutschland. Aufgrund der beschriebenen Mechanismen struktureller Diskriminierung bekommen ausländische Arbeitskräfte dadurch in Österreich überproportional selten die Chance, innerbetrieblich Karriere zu machen oder aus dem sekundären in das geschützte primäre Segment des Arbeitsmarktes aufzusteigen.

All dies zusammen bewirkt unterschiedliche Entwicklungen der beruflichen und sozialen Positionen ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland und in Österreich. Während sich die ethnische Unterschichtung des Arbeitsmarktes in Deutschland durch Zuwanderer aus den Mittelmeerländern und deren Kinder allmählich auflösen beginnt, kommt es in Österreich eher zu einer Verfestigung der ethnischen Segmentierung. Auch in Westdeutschland können die hier untersuchten Zuwanderergruppen nicht als optimal integriert gelten. Vor allem in der ersten Hälfte der 90er Jahre gab es im Bereich der sozialen Integration Rückschläge (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1997). Fortschritte zeigen sich am ehesten bei der beruflichen Integration. Doch eine grundlegende Verbesserung der Arbeitsmarktintegration erfolgt in Deutschland meist erst in der zweiten und dritten Generation. In Österreich könnte dieser Prozeß noch längere Zeit in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, der Integrationsprozeß kommt nicht überhaupt ganz zum Stillstand. Allerdings ist die Geschwindigkeit, mit der sich dieser Integrationsprozeß vollzieht, nur schwer zu prognostizieren. Denn er ist nicht nur von ökonomischen und institutionellen Rahmenbedingungen abhängig, sondern auch von politischen Entscheidungen.

Der Vergleich von Österreich und Deutschland ermöglicht es, im Beschäftigungssystem Strukturen zu identifizieren, die eine Integration begünstigen oder behindern. Generell gilt, daß ähnliche Strukturen und Rahmenbedingungen ähnliche Resultate erzeugt haben. Sowohl die österreichische als auch die deutsche Gesellschaft müssen im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eher als geschlossene Gesellschaften mit einer Tendenz zur Exklusion ausländischer Migranten und ihrer Kinder angesehen werden (Cinar et al. 1995) und nicht als offene Gesellschaften, die durch eine größere Bereitschaft und ein entwickeltes Instrumentarium zur Aufnahme und Integration von Zuwanderern gekennzeichnet sind. Dennoch bietet die westdeutsche Gesellschaft ausländischen Zuwanderern und ihren Kindern in der Berufswelt und auf dem Arbeitsmarkt größere Chancen als die österreichische.

## Literatur

- Abele, Hanns/ Ewald Nowotny/ Stefan Schleicher (Hrsg.) (1989): Handbuch der österreichischen Wirtschaftspolitik. 3. Auflage. Wien: Manz.
- Bade, Klaus J. (1994): Ausländer, Aussiedler, Asyl. Eine Bestandsaufnahme. München: Beck.
- Bauböck, Rainer (1997): Rechtliche und soziale Integration von Einwanderern. In: Andrea Wolf (Hrsg.): Neue Grenzen. Wien: Sonderzahl, 177-199.
- Bender, Stefan/ Wolfgang Seifert (1996): Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt: Nationalitäten- und geschlechtsspezifische Unterschiede. In: Zeitschrift für Soziologie, 25, 6, 473-495.
- Bender, Stefan/ Wolfgang Seifert (1997): Die Auswirkungen der Globalisierung auf die lokalen Arbeitsmärkte für Zuwanderer in Deutschland. Demographie Aktuell 11. Berlin: Humboldt-Universität.



- Biffl, Gudrun/ Edwin Deutsch/ Hedwig Lutz/ Markus Marterbauer (1997): Ökonomische und strukturelle Aspekte der Ausländerbeschäftigung in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Blossfeld, Hans Peter/ Karl Ulrich Mayer (1988): Arbeitsmarktsegmentation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine empirische Überprüfung von Segmentierungstheorien aus der Perspektive des Lebenslaufs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 40, 262-283.
- Billler, Martin (1989): Employment Patterns among German and Foreign Workers at Shop Floor Level – Convergences and Divergences. Findings of a Case Study. In: Jürgen Fijalkowski (Hrsg.): Transnationale Migranten in der Arbeitswelt. Studien zur Ausländerbeschäftigung in der Bundesrepublik und im internationalen Vergleich. Berlin: Edition Sigma, 15 – 32.
- Borjas, George J. (1985): Assimilation, Changes in Cohort Quality, and the Earnings of Immigrants. In: Journal of Labor Economics 3, 4, 463-489.
- Bös, Mathias (1997): Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika. Opladen: Leske+Budrich.
- Büchel, Felix/ Gert Wagner (1996): Soziale Differenzen der Bildungschancen in Westdeutschland – unter besonderer Berücksichtigung von Zuwandererkindern. In: Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp, Roland Habich (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt. Frankfurt/M., New York: Campus, 80-96.
- Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (1996): Repräsentativuntersuchung 95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: BMAS.
- Chiswick, Barry R. (1978): The Effect of Americanization on the Earnings of Foreign-Born Men. In: Journal of Political Economy 86, 897-922.
- Chiswick, Barry R. (1986): Is the New Immigration Less Skilled Than the Old? In: Journal of Labor Economics 4, 2, 168-192.
- Cinar, Dilek/ Christoph Hofinger/ Harald Waldrauch (1995): Integrationsindex. Zur rechtlichen Integration von AusländerInnen in ausgewählten europäischen Ländern. Institut für höhere Studien, Arbeitspapier Nr. 25. Wien: IHS.
- Cross, Malcolm (1993): Migration, Employment and Social Change in the New Europe. In: Russel King (Hrsg.): The New Geography of European Migrations. London, New York: Belhaven Press, 116-134.
- Ekberg, Jan (1990): Immigrants – Their Economic and Social Mobility. In: Inga Persson (Hrsg.): Generating Equality in the Welfare State. The Swedish Experience. Oslo: Norwegian University Press, 289-311.
- Eichwalder, Richard (1991): Lebensbedingungen ausländischer Staatsbürger in Österreich. In: Statistische Nachrichten 2, 164-174.
- Esser, Hartmut (1990): Nur eine Frage der Zeit? In: Hartmut Esser, Jürgen Friedrichs (Hrsg.): Generation und Identität. Opladen: Leske + Budrich, 73-100.
- Faist, Thomas (1993): Ein- und Ausgliederung von Immigranten. Türken in Deutschland und mexikanische Amerikaner in den USA in den achtziger Jahren. In: Soziale Welt 44, 2, 275-299.
- Fassmann, Heinz (1993): Berufslaufbahnen und Arbeitsmarktsegmentation. Ein Beitrag zur Arbeitsmarktgeographie Österreichs. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Fassmann, Heinz (1997): Is the Austrian Labour Market Ethnically Segmented? In: European Journal of Population 13, 1, 17-32.
- Fassmann, Heinz/ Rainer Münz (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Wien: Jugend & Volk.
- Grüner, Heinz (1992): Mobilität und Diskriminierung. Deutsche und ausländische Arbeiter auf einem Arbeitsmarkt. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Heiss, Gernot/ Oliver Rathkolb (Hrsg.) (1995): Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914. Wien: Jugend & Volk.
- Herbert, Ulrich (1986): Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880-1990. Berlin-Bonn: J. H. W. Dietz.
- Köhler, Christoph/ Grüner, Heinz (1988): Stamm- und Randbelegschaften – ein überlebtes Konzept? Arbeitspapier 1988-9, München: Arbeitskreis Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung.
- Köhler, Christoph/ Preisenberger, Peter (1988): Innerbetriebliche Arbeitsmarktsegmentation in Form von Stamm- und Randbelegschaften. In: MittAB 2, 268-277.
- Kramer, Helmut (1997): Struktur- und Standortpolitik. Wien: Zukunftsforum/Bundeskanzleramt.
- Münz, Rainer/ Rainer Ohliger (1997): Deutsche Minderheiten in Ostmittel- und Osteuropa. Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse ethnisch privilegierter Migration. Demographie Aktuell 9. Berlin: Humboldt-Universität.
- Münz, Rainer/ Wolfgang Seifert/ Ralf Ulrich: Einwanderungsland Deutschland. Frankfurt/M., New York: Campus
- Muus, Philipp, J. (1996): SOPEMI – Netherlands – 1995. Migration, Immigrants and Policy in the Netherlands. Amsterdam: Centre for Migration Research (CEMIO).
- Nauck, Bernhard/ Kohlmann, Annette (1996): Family Networks, Intergenerative Transmission and Social Integration of Turkish Immigrant Families. Konferenzpapier für die Tagung: Migration and Ethnic Conflicts, Universität Mannheim, 19.-22. 6. 1996.
- Pannenberg, Markus/ Ulrich Rendtel (1996): Documentation of Sample Sizes and Panel Attrition in the German Socio Economic Panel (GSOEP). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Diskussionspapier Nr. 137. Berlin: DIW.
- Piore, Michael J. (1978): Lernprozesse, Mobilitätsketten und Arbeitsmarktsegmente. In: Werner Sengenberger (Hrsg.): Der gespaltene Arbeitsmarkt, Frankfurt/M., New York: Campus, 67-98.
- Portes, Alejandro (1995): Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview. In: Alejandro Portes (Hrsg.): The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity and Entrepreneurship. New York: Russel Sage Foundation, 1-41.
- Prskawetz, Alexia (1998): Wirtschaftliche Auswirkungen der Migration in Österreich (1961-1993). In: Heinz Fassmann, Rainer Münz (Hrsg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Rückblick und Ausblick. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Schulz, Erika/ Ulrich Rendtel/ Jürgen Schupp/ Gert Wagner (1993): Das Zuwandererproblem in Wiederholungsbefragungen am Beispiel des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Diskussionspapier Nr. 71. Berlin: DIW.
- Seifert, Wolfgang (1995): Die Mobilität der Migranten. Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik – Eine Längsschnittanalyse mit dem sozio-ökonomischen Panel, 1984-1989. Berlin: Ed. Sigma.
- Seifert, Wolfgang (1996): Berufliche, ökonomische und soziale Mobilität von Arbeitsmigranten zwischen 1984 und 1993. In: Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp, Roland Habich (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt. Frankfurt/M., New York: Campus, 240-263.
- Stanek, Eduard (1985): Verfolgt – verjagt – vertrieben. Flüchtlinge in Österreich, 1945-84. Wien, München, Zürich: Europa Verlag.
- Stark, Oded (1994): Patterns of Labor Migration when Workers Differ in Their Skills and Information is Asymmetric. In: Herbert Giersch (Hrsg.): Economic Aspects of International Migration. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 3 – 56.

Steinert, Johannes-Dieter (1995): Migration und Politik. Westdeutschland – Europa – Übersee, 1945 – 1961. Osnabrück: Secolo Verlag.

Szydlie, Marc (1996): Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, 4, 658-676.

Velling Johannes (1995): Immigration und Arbeitsmarkt. Eine empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland. Baden-Baden: Nomos.

Werner, Heinz (1996): Integration ausländischer Arbeitnehmer in den Arbeitsmarkt in Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und Schweden. In: Thomas Faist, Felicitas Hillmann, Klaus Zühlke-Robinet (Hrsg.): Neue Migrationsprozesse: politisch-institutionelle Regulierung und Wechselbeziehungen zum Arbeitsmarkt. Zentrum für Sozialpolitik, Arbeitspapier 6/96. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik, 43 – 56.